

## **2 Das Modell der produktiven Problembewältigung im Jugendalter (Fend, 1990)**

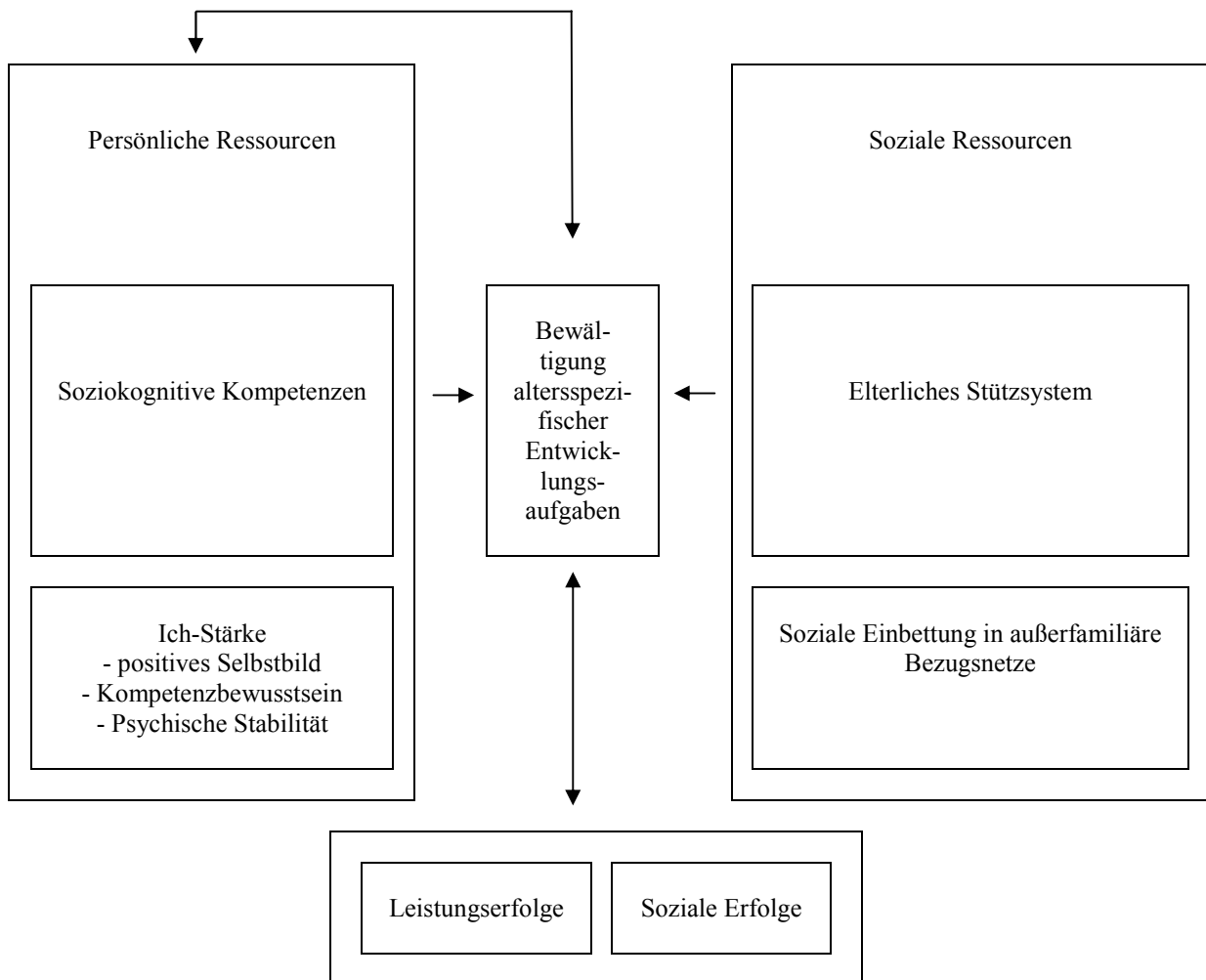
In der modernen Entwicklungspsychologie besteht heute weitgehend Einigkeit darüber, dass Menschen weder passiv von inneren Entwicklungskräften bestimmt, noch untätig externen Einflüssen ausgesetzt sind, sondern aktiv ihre eigene Entwicklung vorantreiben (Fend, 2001, S. 206). Das Modell der produktiven Problembewältigung von Fend beschreibt auf der einen Seite altersspezifische Entwicklungsaufgaben und auf der andere Seite die Bedingungen, unter denen diese Anforderungen produktiv bewältigt werden können. Fend geht von einem handlungstheoretisch-konstruktiven Paradigma aus, das den Jugendlichen als Handelnden auffasst, der sich mit seinen Umweltbedingungen aktiv auseinandersetzt. Für das individuelle Handeln spielen dabei sowohl endogene, also personale Entwicklungsbedingungen, als auch exogene Kontextbedingungen, also gesellschaftliche Einflüsse, eine Rolle. In einem komplexen Zusammenspiel resultiert Entwicklung demnach aus der Interaktion von innerer Entwicklungsdynamik, äußeren Gestaltungsfaktoren und der Eigengestaltung des Jugendlichen (Fend, 2001, S. 207 f.). Dabei müssen sich die Heranwachsenden in verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung mit unterschiedlichen Aufgaben und Problemen auseinandersetzen. Bei den so genannten altersspezifischen Entwicklungsaufgaben treffen innere Entwicklung und äußere Anforderungen zusammen. In der produktiven Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungsaufgaben, die zuerst von Havighurst (1972) so formuliert wurden, soll sich im sozialen Kontext von Familie, Peers, Freunden und LehrerInnen eine lebensstüchtige Persönlichkeit entwickeln. Wichtige Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz sind beispielsweise, sich mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen, die eigene körperliche Erscheinung akzeptieren zu lernen, soziale Beziehungen umzubauen sowie den Umgang mit Schule, Bildung und Berufsfindung produktiv zu gestalten (Fend, 2001, S. 210ff.).

Bei der Entwicklungsaufgabe Schule handelt es sich um eine von der adoleszenten Person zu leistenden Aufgabe, die sich im Rahmen ihrer personalen und sozialen Vorgaben und Ressourcen realisieren kann. So ist u.a. ein Ziel von Schule, eine Hilfe auf dem Weg zur Lebensbewältigung darzustellen sowie zu einer gelungenen Persönlichkeitsentwicklung beizutragen. Schule als lernförderliche Entwicklungsumwelt soll SchülerInnen zu mündigen, autonom handlungsfähigen Erwachsenen erziehen, die bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen. Dabei steht das Konzept der Selbstregulierung für die Möglichkeit, aktiv die

eigenen Lernprozesse zu gestalten (z.B. Zimmermann, 1994). Im Sinne von Chancen und Grenzen zählen zu den personalen Vorgaben vor allem die kognitiven Leistungskapazitäten sowie die individuellen Bedürfnisse nach Selbstständigkeit, Eigenkontrolle und Kompetenz sowie nach sozialer Zugehörigkeit. Zu den sozialen Bedingungen zählen die potentiellen Möglichkeiten und Einschränkungen, die durch die soziale Umwelt für einen heranwachsenden Menschen bereitgehalten werden (Fend, 2001, S. 334).

Das Fend-Modell (1990) zur Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz basiert auf der Grundannahme, dass das Ausgangsniveau, also die Kompetenzen und Wertorientierungen, die sich bis zum Ende der Kindheit bzw. der beginnenden Adoleszenz, entwickelt haben, eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung mit Anforderungen spielen, die im Laufe der Entwicklung im Jugendalter normativ auf Heranwachsende zukommen. Ebenso haben entwicklungsfördernde Bedingungen, etwa die Unterstützung von Eltern, Gleichaltrigen oder den Lehrkräften, einen Einfluss auf die produktive Problembewältigung. Diese werden als Ressourcen verstanden, die jemandem zur Verfügung stehen bzw. aus denen er oder sie schöpfen kann. Nicht zuletzt sind die Eigenaktivität der Heranwachsenden und ihre erlebten Erfolge von Bedeutung für die Entwicklung. Eine bewältigte Entwicklungsaufgabe kann sich als Leistungserfolg oder sozialer Erfolg niederschlagen und sich wiederum als Quelle für die persönlichen Ressourcen erweisen (vgl. Abbildung 1). Im den folgenden Abschnitten wird das Fend-Modell als analytischer Rahmen der vorliegenden Arbeit vorgestellt.

Abbildung 1: Bedingungen produktiver Problembewältigung (Fend, 1990)



## 2.1 Persönliche Ressourcen

Nach Fend (1990, 2001) fördert das Vorhandensein persönlicher Ressourcen eine günstige Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben.

### 2.1.1 Soziokognitive Kompetenzen

Unter die persönliche Ressource soziokognitive Kompetenz fasst Fend sowohl das Lernverhalten und die Schulleistungen als auch ein allgemeines Wissen über gesellschaftliche Verhältnisse und politische Strukturen. Des Weiteren wird unter soziokognitiven Kompetenzen auch die Fähigkeit verstanden, sich in die Perspektive anderer Menschen hineinzuversetzen. Damit sind beispielsweise Formen eines differenziert ausgebildeten Verständnisses und der richtigen Interpretation von Situationen gemeint.

### 2.1.2 Ich-Stärke

Ich-Stärke bezeichnet ein positives Verhältnis einer Person zu sich selbst und meint die subjektive Stärke einer Person, Anforderungen und Herausforderungen gewachsen zu sein (Fend, 1990, S. 27). In der Tradition der „self-efficacy“ Forschung wird bei „Ich-Stärke“ besonders das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten für wichtig erachtet. Ich-Stärke bezieht sich bei Fend auf ein positives Selbstbild, Kompetenzbewusstsein sowie psychische Stabilität.

Unter einem positiven Selbstbild werden positive Beschreibungen der eigenen Person bezüglich der allgemeinen Selbstakzeptanz (Bsp.: „Im großen und ganzen bin ich mit mir zufrieden.“), der Begabung (Bsp.: „Oft kann ich mich noch so anstrengen, trotzdem schaffe ich nicht, was andere ohne Mühe können.“ - umgepolt) und des Aussehens (Bsp.: „Verglichen mit anderen sehe ich eigentlich ganz gut aus.“) verstanden.

Für das Konstrukt Kompetenzbewusstsein erfasst Fend die Einschätzung, Kontrolle über schulischen Erfolg zu erleben (Beispiel für mangelnde Kontrolle: „Immer wenn ich versuche, in der Schule voranzukommen, kommt etwas dazwischen, was mich daran hindert.“), die eigene Zukunft gestalten zu können (Bsp.: „Ich habe das Gefühl, mir stehen noch alle Wege offen.“) sowie Kontrolle über die Durchführung eigener Vorsätze zu haben (Bsp.: „Ich fange oft Sachen an und schaffe es nicht, sie zum Ende zu bringen.“ - umgepolt).

Um die psychische Stabilität zu erfassen, wird bei Fend die Emotionskontrolle (Bsp.: „Gegen meine Launen komme ich manchmal kaum an.“) und die schulische Leistungsangst (Bsp.: „Vor Prüfungen oder Klassenarbeiten habe ich oft Magen- oder Bauchschmerzen.“) erhoben (vgl. Fend, 1990, S. 29).

## 2.2 Soziale Ressourcen

Neben der Persönlichkeitsstruktur und den tatsächlichen Erfolgen und Misserfolgen sieht Fend in der Hilfestellung der sozialen Umwelt der Heranwachsenden eine wichtige Bestimmungsgröße für die gelingende Problembewältigung in der Adoleszenz. Das Erobern neuer Handlungsfelder und das Ausprobieren neuer Verhaltensweisen ist für Heranwachsende mit Unsicherheiten und Angst verbunden. Können sich Jugendliche innerhalb eines schützenden Rahmens bewegen, in dem sie auch bei Rückschlägen Anerkennung und

Wertschätzung erfahren und können sie erleben, dass ihnen leistungsunabhängig Achtung entgegengebracht wird, so sind Ressourcen als Basis für eine gute Entwicklung vorhanden.

### *2.2.1 Das elterliche Stützsystem*

Um das elterliche Stützsystem zu erfassen, gilt es für Fend 1., den Anregungsgehalt der Familie zu erfassen. Dabei geht es darum, inwieweit der Erziehungsstil induktiv oder verbotsorientiert ist, wie die Freizeit gestaltet wird und welche Bildungserwartungen die Eltern an ihre Kinder haben. Für Fend ist 2. die Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kindern von großer Bedeutung. Ist das emotionale Klima von Vertrauen geprägt und haben die Eltern wenig Angst vor Kontrollverlust im Umgang mit ihren Kindern, so haben die Kinder ein gutes Potential, sich bei altersspezifischen Herausforderungen zu bewähren. Ferner sind 3. die erlebten Freiheitsspielräume von Interesse. Laufen Absprachen in der Familie egalitär statt autoritär ab und wird die Interaktion in der Familie 4. als transparent erlebt, so dass Konflikte für die Kinder nicht willkürlich, sondern nachvollziehbar ablaufen, so kann von einer „guten Umwelt“ bezüglich der Familie ausgegangen werden (vgl. Fend, 1990, S. 32 ff).

### *2.2.2 Soziale Einbettung in außerfamiliäre Bezugssysteme*

Die außerfamiliären Bezugssysteme bezieht Fend auf den Bereich Schule und dabei auf das SchülerIn-LehrerIn-Verhältnis sowie das Verhältnis der SchülerInnen untereinander. Genau wie bei einem positiven familiären Stützsystem ist auch für die Schule wichtig, dass der Anregungsgehalt angemessen ist. Dies betrifft sowohl die Lern- und Leistungserwartungen an die SchülerInnen, die weder zu hoch noch zu niedrig sein dürfen, als auch die sozialen Erwartungen, die herausfordernd, aber nicht überfordernd sein sollten. Bezüglich der Freiheitsspielräume und der Verantwortungsübernahme sieht eine gute Umwelt einerseits Mitbestimmungsmöglichkeiten vor und hält andererseits verbindliche Normen bereit, an die sich die Klasse halten soll. Die Beziehungsqualität sollte von Seiten der Lehrkräfte durch leistungsunabhängige und gerechte Zuwendung und allgemeines pädagogisches Engagement geprägt sein. Unter den Peers sollte das Gefühl dominieren, dass in ihrer Klasse soziale Anerkennung und gute Sozialkontakte bestehen.

### **2.3 Leistungserfolge und soziale Erfolge**

In seinem „Modell der Bedingungen produktiver Problembewältigungen“ benennt Fend Leistungs- und soziale Erfolge als Bedingung für und als Ergebnis von der Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben. Im schulischen Kontext werden Leistungen durch Zensuren rückgemeldet. Diese sind zwar, wie bereits erwähnt, keineswegs objektiv, reliabel und valide (z.B. Ingenkamp, 1969/1995, Thiel & Valtin, 2002), haben aber Auswirkungen auf das Erreichen schulischer Abschlüsse. Leistungserfolge können demnach im schulischen Kontext durch die erreichten Noten operationalisiert werden. Das, was bei Fend mit „sozialen Erfolgen“ gemeint ist, soll im Folgenden aus seinen Überlegungen zur Adoleszenzentwicklung herausgearbeitet werden. Die zunehmende Wichtigkeit dessen, was die Gleichaltrigen als Normen vorgeben, ist das für die Adoleszenz Typische. Die Eltern spielen ebenfalls eine wichtige Rolle im Leben der Heranwachsenden. Soziale Erfolge können also durch die erlebte Akzeptanz der Gleichaltrigen und Freunde sowie der Eltern operationalisiert werden.